

3. Tischgeschichte: "Eingeladen - ausgeschlossen"

Mathias Tanner, Fachstelle Migration Refbejuso

Einleitung

Die Tischgeschichte, die ich Ihnen erzähle, handelt von Menschen, die in unserem Land eingeladen und gleichzeitig ausgeschlossen sind. Das heisst, sie können in einigen Bereichen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, in anderen nicht. Meine Tischgeschichte handelt von zwei sogenannten Sans-Papiers, also von Menschen, die ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz leben. Es ist die Geschichte von Gérard und seiner Frau, die exemplarisch ist für das Schicksal vieler Sans-Papiers in der Schweiz. Gérard erzählt:

Geschichte

"Ich stamme aus der Ukraine. Ich bin gelernter Elektriker, meine Frau Chemielaborantin. Bevor ich in die Schweiz kam, führte ich zusammen mit meiner Frau ein kleines, gut gehendes Lokal.

Eines Tages kamen Männer ins Lokal und verlangten Schutzgeld. Ich hätte bezahlt. Ich wusste von andern Leuten, die ein kleines Geschäft betrieben, dass sie Schutzgeld zahlten. Aber die Summe, die von mir verlangt wurde, überstieg meine Möglichkeiten. Ein paar Tage später wurde mein Lokal niedergebrannt. Wir hatten alles, was wir gespart und investiert hatten, verloren, und unser Leben war bedroht. Wir beschlossen, in einem andern Land Schutz zu suchen. 1995 fuhr ich in die Schweiz.

Ich fand Arbeit bei einem Bauern. Ich erhielt Kost und Logis und 1200 Franken monatlich. Nach zwei Jahren hatte ich genug Geld gespart, dass meine Frau nachkommen konnte. Wir stellten einen Asylantrag und lebten in der nächsten Zeit offiziell in der Schweiz. Wir konnten eine Wohnung mieten. Ich arbeitete bei Bauern, meine Frau putzte stundenweise in privaten Haushalten. Wir hätten gerne auch andere Arbeit gesucht. Aber welcher Betrieb stellt einen Elektriker oder eine Laborantin ein, wenn ihre Bewilligung alle drei Monate erneuert werden muss? Zudem waren in dieser Zeit auch sehr viele Leute arbeitslos.

Nach zwei Jahren und drei Monaten erhielten wir den Bescheid, dass wir ausreisen müssten. Die Behörde sagte, in unserem Land sei nicht Krieg, ich müsse mein Problem mit der Polizei in meiner Stadt lösen. Aber das geht nicht, die Polizei macht nichts gegen die Mafia, sie arbeitet mit ihr zusammen. Unser Leben wäre immer noch bedroht gewesen. Deshalb sind wir untergetaucht.

Ich arbeite immer noch auf einem Hof, meine Frau putzt. Ich verdiene jetzt fünf Franken pro Stunde, meine Frau etwas mehr. Davon bezahlen wir die Wohnung und den Lebensunterhalt und schicken etwas Geld nach Hause für unsere Eltern.

Die Bauern, bei denen ich arbeite, wissen, wie meine Situation ist. Sie sagen, sie könnten nicht mehr Lohn bezahlen. Meine Frau arbeitet in verschiedenen Haushalten. Manche wissen, dass sie ohne Bewilligung in der Schweiz lebt, andere fragen nicht danach. Die Vermieter fragen nur nach der früheren Adresse. Wenn die Gemeindeverwaltung auf uns aufmerksam wird, müssen wir umziehen und eine Zeit lang zwei Mieten aufbringen.

Aus der Zeit, in der wir als Asylsuchende hier waren, kennen wir einen Arzt, der uns auch danach behandelt hat. Aber wenn jemand von uns ins Spital müsste, wäre das eine Katastrophe. Meine Frau hat grosse Angst. Kürzlich standen vor unserem Haus einige Polizisten, die eine Verkehrskontrolle machten. Sie glaubte, sie würden uns auflauern. Sie sass zitternd in der dunklen Wohnung und wagte sich nicht hinaus."

Quelle: www.sans-papiers.ch (13.03.2013)

Hintergrund und Reflexion

In der Schweiz leben mindestens 100'000 Sans-Papiers wie Gérard und seine Frau, Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung.

Wo sind Sans-Papiers eingeladen?

Die meisten von ihnen gehen einer Arbeit nach: Sie arbeiten auf der Baustelle, im Restaurant, bei Bauern - wie Gérard, oder in einem Privathaushalt wie Gérards Frau, z.B. bei Reinigung, Unterhalt, Betreuung von Kindern oder älteren und kranken Menschen. Viele Schweizer Unternehmen und Private nehmen die Arbeitskraft von Sans-Papiers gerne in Anspruch. Sie steigern unseren Wohlstand und unsere Lebensqualität. Ihre Arbeit ist sogar häufig unerlässlich geworden. Denn es gibt nicht genügend Schweizerinnen und Migrantinnen mit Aufenthaltsbewilligung, die bereit wären, in den vorhin genannten Bereichen zu arbeiten. Zum Arbeiten sind die Sans-Papiers also oft willkommen. Sie sind von uns eingeladen, wenn wir von ihrer Arbeitskraft profitieren können.

Welche Probleme haben Sans-Papiers, wo sind sie ausgeschlossen?

Sans-Papiers sind aber häufig auch ausgeschlossen, und zwar dann, wenn sie nicht nur am wirtschaftlichen, sondern auch am sozialen Leben in der Schweiz teilnehmen oder rechtlichen Schutz in Anspruch nehmen wollen.

Probleme bereiten z.B. die Arbeitsbedingungen: Sans-Papiers haben oft niedrige Löhne und unregelmäßige Arbeitszeiten, sie sind stark von den Arbeitgebenden abhängig und sozial und rechtlich mangelnd geschützt (Fehlen von Unfall-, Mutterschafts-, Arbeitslosen- und Altersversicherung, der Gang zum Arbeitsgericht wird vermieden wegen ihrer Angst vor Ausschaffung). Sans-Papiers haben wegen der hohen Kosten häufig auch keinen Zugang zur Gesundheitsversorgung: ohne Hilfe der Beratungsstellen für Sans-Papiers lehnen Krankenkassen häufig den Abschluss einer Versicherung ab bzw. die Prämien sind für Sans-Papiers nicht bezahlbar. Eine Unterstützung durch öffentliche Sozialdienste ist nicht möglich.

Wie können wir Sans-Papiers unterstützen? Wie können wir sie einschliessen?

Auch wenn Sans-Papiers ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz leben, haben sie grundlegende Rechte. Viele Menschenrechte sind nicht an einen Aufenthaltsstatus gebunden. Sie gelten für alle, überall und jederzeit. In der Bibel steht: "Und wenn ein Fremdling bei dir weilt in eurem Lande, so sollt ihr ihn nicht bedrücken. Wie ein Eingeborener unter euch soll euch der Fremdling sein, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn Fremdlinge seid ihr gewesen im Lande Ägypten." (Leviticus 19, 33ff.)

Was können wir konkret tun, damit die Sans-Papiers in der Schweiz weniger bedrückt, weniger ausgeschlossen werden und ein würdigeres Leben führen können?

Hier sind vier Vorschläge:

- Informieren und diskutieren Sie in Ihren Kreisen über Sans-Papiers. Organisieren Sie dazu Anlässe oder nehmen sie das Thema in bestehenden Anlässen auf, z.B. im Gottesdienst am Tag der Völker, der jeweils im November statt findet.
- Laden Sie zu den Mittags- oder Zvieri-Tischen in Ihrer Kirchgemeinde auch Sans-Papiers und abgewiesene Asylsuchende ein. Speziell für diese Personen gedachte Mittags- oder Zvieri-Tischen gibt es bereits in Biel, Bern und Solothurn.
- Unterstützen Sie den Verein 'Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers' (zu finden unter www.sans-papiers.ch/bern). Er ist dringend auf neue Mittel angewiesen.
- Unterzeichnen Sie die Kampagne "Keine Hausarbeiterin ist illegal". Sie ist am 13. März 2013 auf dem Bundesplatz in Bern lanciert worden und wird auch von Kirchen und kirchlichen Organisationen wie den Evangelischen Frauen Schweiz mit getragen. Weitere Informationen und Petitionsbogen finden Sie hier: www.khii.ch

Schluss

Weitere Informationen zum Thema Sans-Papiers finden Sie unter www.sans-papiers.ch. Falls Sie zu diesem oder zu anderen Themen aus dem Migrationsbereich Fragen haben, können Sie sich an die Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn wenden. Wir beraten Sie gerne und unterstützen Sie bei Ihren Aktivitäten: www.refbejuso.ch/migration